

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Zum Sedanfeste.

Das war eine große Zeit vor 33 Jahren, als die Stämme Deutschlands vereint gegen den Feind zogen, als ein Gedanke edler Begeisterung aller Herzen durchgitterte, als heldenhafte Tapferkeit gepaart war mit demütiger Beugung vor Gott. Dem alten Kaiser standen Bismarck, Moltke und Roon zur Seite, Männer, deren Tüchtigkeit auf sittlich-religiösem Boden gewachsen war, und die für ihre Ueberzeugung mit ihrer ganzen Person eintreten.

Wir genießen die Früchte jener Zeit. Deutschland ist ein mächtiges Kaiserreich geworden, das nicht nur mit seinem Heere, sondern auch mit seiner Flotte ein Wort in den Weltkämpfen mitsprechen kann, das Kolonien in fernem Erdteilen zu einem größeren Deutschland erworben hat. Dem kaufmännischen Unternehmungsgeist waren weite Tore aufgetan, und sie sind mit einer großartigen Handelsflotte von dem deutschen Welthandel benutzt. Innerhalb unseres Vaterlandes sind auf allen Gebieten Kulturarbeiten gepflegt worden.

Dürfen wir auch unsere Zeit eine große Zeit nennen? Schwerlich. Nach dem Kriege ist zwar das Geld in Deutschland gerollt und rollt noch heute. Die Zusammenbrüche von Aktien-Unternehmungen und Banken zeigen die eine dunkle Rückseite davon. Eine andere ist noch schlimmer. Das ist der furchtbare Einfluß und die Werterschätzung des Geldes. „Geld regiert die Welt“, so heißt das Lösungswort, und das ist ein schlimmes Lösungswort, wobei auf die Dauer ein Staat keinen festen Bestand haben kann. Vor dem Gelde beugt sich alles. Unheilvoll muß das wirken. Ein Strebertum in vielen Ständen ist damit verbunden. Mag eine gewisse Kaltblütigkeit, auch äußerer Mut, der durch manchen Sport herangebildet wird, dabei zu finden sein: die innere Festigkeit fehlt, wo Geld und Strebertum herrscht. Wo sind die Männer, die mit ihrer Ueberzeugung stehen und fallen? Gewiß gibt es auch heute noch solche unter uns. Aber ihre Zahl ist klein, und Gefinnungslosigkeit macht sich breit. Das ist aber feige und unchristlich. Von den großen Männern einer großen Zeit wollen wir wahren Mut lernen. In der inneren Demut vor Gott müssen wir unserer Ueberzeugung gewiß werden. Dann werden wir auch unserer Ueberzeugung treu bleiben, weil sie tief gewurzelt ist, und werden unsere Sache recht vertreten. Das tut unserer Zeit, unserem Vaterlande not.

Neuenbürg, 1. Sept. Das diesjährige Bezirksmissionsfest wurde am letzten Sonntag in Gräfenhausen abgehalten. Die geräumige Kirche war leider nicht so voll, wie man es bei der günstigen Witterung hätte erwarten können. Im übrigen aber nahm das Fest einen befriedigenden Verlauf. Eingeleitet wurde dasselbe durch eine Predigt von Pfarrer Waidner-Birkensfeld, der an der Hand von Joh. 4, 35 die Blicke lenkte auf das Erntefeld in unserer Zeit, das uns mahnt zu der Arbeit, die uns befohlen ist und für das wir gestärkt werden durch die Hoffnung auf den großen Erntetag. Hierauf berichtete Missionar Köhler von seinen Erfahrungen und Erlebnissen auf der Goldküste. Ausgehend von Apostelgeschichte 14, 27 gab er zunächst eine Charakteristik von Land und Leuten, und verbreitete sich dann über den Missionsbetrieb durch die Verkündigung des Evangeliums, durch die Schularbeit, durch die ärztliche Mission. Der einfache Vortrag zeugte von warmer Liebe zu jenen Bewohnern der Goldküste mit ihren günstigen Lebensverhältnissen, die doch nicht glücklich leben, weil sie sittlich heruntergekommen sind, und in steter Angst leben vor ihren Fettsüchtern, ihren Häuptlingen und Königen. — Missionar Eisfelder von Indien schloß an am Sam. 1, 11, wo erzählt wird, wie der israelitische König Saul durch die Not seiner Landsleute zu einem Helden wird. Die Not der Heiden sollte uns auch so zu Herzen gehen, daß wir nicht bloß für die Mission begeistert werden, sondern in unserem Teil auch etwas zur Rettung der Heiden beitragen. Auch er charakterisiert zunächst die Bewohner Indiens und ihre Verhältnisse. Treffend schilderte er die Natur der Hindus, ihre Schönheit, Begabung, Gemüthsart, Gesundheit, Freundlichkeit, Sittsamkeit, die aber durch den Götzendienst völlig entstellt ist, ja sich fast verloren hat. Dann wußte der Redner mit warmen, packenden Worten Begeisterung zu erwecken und zur Mitarbeit (namentlich auch durch Gebet — denn Siege werden durch Gebet errungen) anzufeuern. „Kämpfen wir nicht gegen das Heidentum, so kommt das Heidentum zu uns und überwindet uns.“ — Es ist eine Freude, solche Männer zu hören, die mit wirklicher Begeisterung auf einem Posten stehen, der gewiß oft nicht beneidenswert ist, und es wäre wünschenswert, daß auch derartige Feste mehr besucht würden, nicht bloß um zu geben, sondern auch um zu nehmen. — Der Rechenschaftsbericht über die Missionsbeiträge des Bezirks, den Delan Uhl verlas, zeugte davon, daß die Opferwilligkeit des Bezirks eine gute ist; namentlich die Halbbahnenkollekte erweist sich immer als eine vortreffliche Einrichtung. Im ganzen sind aus dem

Bezirk eingegangen 4771 M. 10 S. Möge die Freude zu Geben sich auf dieser Höhe erhalten und das Interesse für die Mission im Bezirk immer mehr zunehmen!

Waldbad, 31. Aug. In diesen Tagen findet die Medizinal-Visitation hier statt durch Hr. Oberamtsarzt Dr. Härlin und ein Mitglied des Medizinalkollegiums. — Am Dienstag findet die letzte Vorstellung des Ensemble unseres Kurtheaters statt. Vom Mittwoch an wird das Operetten-Ensemble des R. Wilhelma-Theaters in Stuttgart eine Reihe von Gastspielen geben und damit die diesjährige Theater-saison schließen.

Herrenalb, 29. Aug. Die Zahl der hiesigen Kurgäste ist trotz des ungünstigen Wetters auf rund 4912 gestiegen, Passanten ungerchnet, und immer noch sind die besseren Gasthäuser voll von Sommerfrischlern. Ebenso günstig steht es mit den Erfolgen von Frauenalb, Dobel, Bernbach, Marzell. — Die Verbesserungen, die der neugegründete Verschönerungsverein (Vorstand: Forstmeister Hiller; Schriftführer Lehrer Fuchs), in Herstellung von Weg und Steg vornahm, wobei allein 150 neue Wegweiser zur Aufstellung kamen, sind ebenso Grund für diesen Erfolg, wie die Bemühungen des Stadtschultheißen Grüb, Ordnung in die hiesigen Verhältnisse zu bringen. Für das neue Jahr ist geplant Durchführung der Kanalisation, Vergrößerung des Kurgartens, Neupflasterungen usw. Möge den beiden Korporationen auch in Zukunft gleicher Erfolg beschieden sein!

Dermisches.

80 000 Mark veruntreut soll der Kommissar Wittenburg der Viehmarktbank Hamburg haben. Er wurde verhaftet.

Kajersberg, 30. Aug. Der Automobilkenner eines hiesigen Weinhändlers, der kürzlich wegen der Beschuldigung, ein Kind überfahren und getötet zu haben, verhaftet worden ist, ist gegen eine Kaution von 10 000 M. auf freien Fuß gesetzt worden.

Ein Kampf auf Leben und Tod fand in Bönninghardt bei Arefeld zwischen Vater und Sohn statt. Mit der Art erhielt der Vater derartig schwere Verletzungen, daß sein Zustand hoffnungslos ist; eine Hand hat er bereits verloren. Durch einen zu Hilfe eilenden Verwandten wurde der Sohn durch einen Schuß schwer verletzt.

In Buhingen (Amt Müllheim) wettete, wie die „N. Bad. Landesztg.“ erzählt, ein junger Mann mit einem anderen um vier Liter Wein, daß er ein Pfund Hru essen werde. Niemand wollte glauben, daß dies

Gelöste Rätsel.

Kriminalroman von Theo v. Plankensee.

1) (Nachdruck verboten.)

I. Der Mann ohne Kopf.

Wer zum erstenmal nach München kommt und die große, weitüberwölbte Bahnhofshalle verläßt, der wird sofort überrascht auf den sich vor seinen Augen ausbreitenden freien Platz sehen. Hier breiten sich freundschaftlich eine Anzahl Straßen aus, die durchweg großstädtisches Aussehen zeigen. Die Straßen sind alle breit und gut angelegt, die Häuser größtenteils prunkvolle Neubauten, und die übrigen lassen nicht verraten, daß sie schon mehrere Jahrzehnte auf ihrem Platze stehen.

Hat sich nun der Fremde durch die vor der Bahnhofshalle stehenden Droschkenführer und Dienstmänner hindurchgeschlängelt und auch glücklich die ewig rasselnden, schrill lautenden „Elektrischen“ ohne Unfall passiert und pilgert die nächste ihm gegenüberliegende Straße entlang, so wird er überall nur schön angelegte Straßen und hochragende Bauten finden. München ist Großstadt geworden.

Aber wenn er einmal längere Zeit sich in dieser „bierseligem“ Stadt aufgehalten hat, wird er gar bald die Erfahrung machen müssen: es ist nicht alles Gold, was glänzt. Er wird gar bald auch mitten in der Altstadt Gäßchen und Winkelchen entdecken, bausällige Häuser, deren Einsturz man scheinbar

täglich erwarten kann. Jedoch sind dies verhältnismäßig nur sehr wenige Plätze.

Lenken wir aber nunmehr unsere Schritte nach dem Stadtteil Münchens rechts der Isar! Die beiden außenliegenden Vorstädte Haidhausen und Giesing haben sich ziemlich entwickelt und hier finden sich schon viele neu angelegte Straßen und Plätze. Hier schließen die Neubauten gleich Pilzen aus der Erde. Es wird wohl auch im Verhältnis in keiner Stadt so viel gebaut als gerade in München. Auf diesen Neubauten vegetieren die vielgenannten, sogar berühmten, „Münchener Frischlin“, die den Tag über entweder nichts tun und gelegentlich Wein und Dein vertauschen oder sich auf den Neubauten als „Stoa-traga“ verdingen. Es ist dies für diese Sorte von Menschen die passendste Beschäftigung. Dabei können sie sich fortwährend mit ihren Kollegen unterhalten und von Zeit zu Zeit ihren Maßkrug leeren. Für gewöhnlich verfügen diese „Münchener Frischlin“ über eine große Portion Mutterwitz und sind all ihren Rivalen in diesem Punkte ebenbürtig.

Zwischen den beiden vorerwähnten Vorstädten eingepfercht liegt die Au. Hier finden sich die ver-rufensten Winkelchen und Gäßchen. Die kleinen, selten höher als einstöckigen Häuser sind mit Holzbrettern verschalt und tragen Schindeldächer. Bei vielen ist eine Verbindung des Erdgeschosses mit dem ersten Stock im Innern des Hauses gar nicht möglich. Es ist das erste Stockwerk gewissermaßen ein Haus für sich selbst, das seinen Eingang durch eine außen am Hause angebrachte Treppe hat. Die vielen

andern Häuschen, die nur ein Erdgeschöß enthalten, sind aber so klein, daß die Bewohner tatsächlich die Hauschlüssel beim Verlassen an irgend einem Platz der Dachrinne verstecken.

Für gewöhnlich ist in dieser Gegend fast gar kein Leben. Die Straßen sind so eng, daß ein Fuhrwerksverkehr unmöglich ist. Nur Kinder sitzen oft auf der Straße und spielen hier ihr „Schandi“ oder „Schussern“. Manchmal auch ist irgend eine echte Münchnerin mit dem Waschen ihrer Wäsche oder dem Ausklopfen ihrer Betten beschäftigt.

Um so mehr mußte natürlich auffallen, als an einem Sommernachmittage eines dieser Gäßchen durch eine Menschenansammlung vollständig versperrt war. Hier standen beisammen alt und jung, Mann und Weib und Kind. Alle sprachen eifrig und erregt und saßen dabei immer nach dem durch einen blauen Vorhang verhängten Fenster des in der ganzen Umgebung einzig dastehenden zwei Stock hohen Hauses hinauf.

Ein kleiner, schwächlicher, etwa vierzig bis fünfzig Jahre alter Mann von knochigem, derbem Aussehen, der langsam dahinschlendernd sich der Menschenmenge näherte, wurde dadurch offenbar auch veranlaßt, seine Schritte zu beschleunigen. Als er aber vor dem Hause ankam und sich nicht vordrängen konnte, fragte er einen neben ihm stehenden jungen Burtschen, der durch sein braunes Gesicht, seine roten Haare, die glatt in die Stirn hineingelämmert waren, gerade keinen vertrauenerweckenden Eindruck machte, was hier denn geschehen sei.



möglich sei. Der Wettende hat die Wette gewonnen, er verbrannte das Heu und schluckte die Asche!

(Regenschirm-Automaten) will man in Berlin einführen, um dem Mangel an Schirmen bei plötzlich ausbrechendem Regen zu begegnen. Die Regenschirm-Automaten sollen ähnlich in der Form gehalten sein, wie die Feuermelder; sie enthalten je ein Duzend Schirme zum Preise von 2 M., die von dem Passanten nach Einwurf des Geldstückes dem Automaten entnommen werden können. An bestimmten Stellen werden die gebrauchten Schirme nach Abzug einer kleinen Gebühr wieder eingetauscht. In anderen Großstädten will man mit dieser Einrichtung gute Erfahrungen gemacht haben.

Eine Quelle reichen Segens bietet vielen Gegenden die Obstbaumzucht. Namentlich schenkt man im Gebiete des Rheinstromes bis hoch zum Oberrhein und in die Seitentäler hinauf der Gewinnung von Obst die nötige Beachtung. Auch in andern Gegenden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hat man längst einsehen lernen, daß der Obstbau großen Ertrag bringt. Ueberall aber erzielt man nur deshalb einen solchen Gewinn, weil eine Wasserstraße in der Nähe ist, auf welcher diese Massenerzeugnisse der Landwirtschaft billig und schonend nicht nur zu den verzehrenden großen Städten und volkreichen Industriebezirken in der Nachbarschaft, sondern nach weit entfernten Orten und in das Ausland gebracht werden können. Viele Millionen ausländischen Geldes wandern jährlich in die Taschen der heimischen Obstzüchter, während an anderer Stelle der Deutsche ausländisches Obst verzehren muß, weil es nicht vergönnt ist, Obst auf dem billigen Wasserwege aus der Obsthöhe zu beziehen und in seiner Umgebung der Obstbau nicht ordentlich betrieben wird. Die Eisenbahnfracht ist viel höher, und durch das Mittel auf dem Eisenbahnfahrzeug wird das Obst erheblich minderwertiger. In den Gegenden, in denen das Obst weniger gut und teuer ist, gehört das norddeutsche Binnenland zwischen Rhein und Elbe, in denen nicht nur volkreiche Städte, sondern auch dichtbevölkerte Industriegebiete dem Obste jeder Gattung guten Absatz gewähren. In weit besserer Lage wird dieser Landstrich nach Fertigstellung des binnenländischen Rhein-Weber-Elbe-Kanals gelangen. Nicht nur vom Rhein, sondern auch von der Elbe her kann alsdann das Obst besser und billiger herbeigeschafft werden. Und nicht nur das, — die quer durch das Land hinziehende Wasserstraße gibt in den ackerbautreibenden Teilen Westfalens, Hannovers und Sachsens den besten Anlaß, auch in ihnen ausgedehnte Obstpflanzungen anzulegen, deren Erträge auf dem billigen Wasserwege weit in das Land und Ausland gebracht werden können und so den Wohlstand bedeutend heben werden.

(Die Zigarre als Seelenkinder.) Man kann den Männern, die da rauchen, nur den guten Rat geben, sehr darauf zu achten, wie sie ihre Zigarre im Munde halten; denn wenn es mehr so gute Beobachterinnen gibt wie eine Dame, die die Männer daraufhin studiert hat, so werden sie von den Frauen erkannt, noch ehe sie ein Wort gesprochen haben. Obgleich die Männer, schreibt diese scharfsinnige Dame, sich nicht bewußt sind, ihren Charakter durch die Art,

wie sie rauchen, zu verraten, kann ein Zuschauer doch viel aus seinen Beobachtungen herauslesen. So hat z. B. der Mann, der beim Rauchen seine Zigarre aufwärts gerichtet hält, ein tatkräftiges Temperament, und er ist wahrscheinlich geschäftlich flink, wohingegen der Raucher, der seine Zigarre zum Kinn abwärts fallen läßt, ein Träumer voller Pläne und herrlicher Ideen ist, zu deren Ausführung er niemals die nötige Kraft finden wird. Zwischen beiden steht der Mann, der seine Zigarre stetig und wagrecht hält; er hat eine harte berechnende Natur mit starken charakteristischen Kennzeichen; vorherrschend ist dabei eine Gleichgültigkeit gegen die Gefühle anderer. Wer seine Zigarre ausgehen läßt und sie während des Rauchens wieder ansteckt, ist jedenfalls ein unvernünftiges Individuum. Der Mann dagegen, der sie nach dem Anstecken in freudiger Erwartung zwischen den Fingern hält, und der häufig und zärtlich das brennende Ende prüft, um zu sehen, ob sie ruhig brennt, ist schwer zufriedenzustellen und besitzt viel persönlichen Stolz. Der Verschwendler, der auch nicht übermäßig sauber in seiner persönlichen Erscheinung und seinen Gewohnheiten ist, beißt das Ende seiner Zigarre ab; der erfolgreiche Kaufmann dagegen, dessen Beherrschung der Details die Hauptursache seines Reichtums ist, schneidet sorgfältig und ordentlich die Spitze ab, ehe er die Zigarre ebenso sorgfältig ansteckt. Pfeifenraucher, die ihre Pfeife so fest zwischen den Zähnen halten, daß sie das Mundstück markieren, sind leidenschaftlich und nervös und auch meistens von sich eingenommen; der Verschwendler aber, der lieber die Zeit totschlägt, als er kräftige Anstrengungen macht, läßt seine Pfeife über die Unterlippe herabhängen, als wenn er nicht genug Energie hätte, sie zu stützen. Der Mann, der als Freund zuverlässig ist, stopft langsam und methodisch seine Pfeife und raucht sie stetig, fast mechanisch.

Zeitgemäße Umdichtung von Schillers „Ode“.

Die Frau muß hinweg
Von Kochtopf und Radeln,
Nuß rauchen und radeln,
Nuß sechten, studieren
Und politisieren,
Nuß mitreden immer
Und zu Haus bleiben nimmer.
Doch innen waltet
Der tüchtige Hausherr,
Der Vater der Kinder
Und schafft feste
Im häuslichen Kreise
Und ehret die Mädchen,
Und prügelt die Knaben,
Steht unterm Pontosfel
Und schlägt die Kartoffel
Mit stillem Behagen, —
Und hat nicht zu sagen! — (Jugend.)

[Theater-Notiz. Heute gastiert an unserer Bühne Fräulein Laura in dem Lustspiel: „Eine Tasse Tee.“ Das Fräulein wird in diesem Stück die Titelrolle geben. (H. W.)

[Kasernenhofblüte.] Müller, sehn Sie nicht wieder so gottschämmerlich da. Sie sind doch wirklich zu träge. Ich glaube, wenn Sie ein Schmetterling wären, würden Sie selbst zum Schmetterling zu faul sein!

zweifelhaften Existenzen gesücht, und schon wiederholt waren Versuche unternommen worden, ihn zu beseitigen, die aber dank der Umsichtigkeit und Kaltblütigkeit dieses Mannes erfolglos geblieben waren. Braun war auch ein echtes „Münchener Kind“, das trotz seines ersten Berufes stets guter Laune war.

Scharf spähend hatte sich Braun in dem Zimmer, in welchem der Ermordete lag, umgesehen. Ein einziger Blick seiner kleinen, grauen Augen genögte, und er hielt das geschaute Bild im Gedächtnis so fest, als hätte er sich eine photographische Momentaufnahme gemacht. Der Kommissär des Bezirkes, Namens Seidel, hatte den bekannten und beliebten Detektiv heraufgeführt und ihm alle Einzelheiten, die man bisher in Erfahrung bringen konnte, mitgeteilt.

Der Ermordete, ein nach Aussage der Nachbarin etwa dreißig Jahre alter Rentier, war am Abend des vorhergehenden Tages etwa gegen neun Uhr fortgegangen. Nachts gegen 12 Uhr hörte nun die Hausmeisterin, daß zwei Personen das Haus betreten. In der Stimme des einen erkannte sie Monnard. So hieß nämlich der Ermordete. Mehr wußte sie nicht. Die sorgfältigsten Nachfragen ergaben nun, daß eine ebenfalls im Erdgeschoß wohnende Mietpartei deutlich gehört haben will, wie etwa um ein Uhr eine einzelne Person das Haus verließ.

Auf dem Boden, mitten im Zimmer, lag in einer Blutlache, die während der langen Zeit erkaltet und

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Dresden, 1. Sept. Der Kaiser traf nachmittags 5 1/2 Uhr hier ein. Zur Begrüßung waren anwesend der König, Kronprinz Friedrich August, Prinz Johann Georg, Prinzregent Albrecht von Braunschweig, der Großherzog von Sachsen-Weimar. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie begaben sich die Herrschaften nach den Wagen und fuhren nach dem Schloß. Ein zahlreiches Publikum hatte in den Straßen Aufstellung genommen. Alle Häuser waren von Zuschauern besetzt. Der Kaiser wurde mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Um 6 Uhr fand im Igl. Schloß eine Tafel zu 300 Bedeckten statt. Es nahmen daran teil die Majestäten, der Kronprinz und die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten. Nach der Tafel wurde Cercle abgehalten.

Dresden, 1. Sept. Der Kaiser hat den Besuch der deutschen Städteausstellung aufgegeben und den Kronprinzen, der heute vormittag hier eintreffen wird, mit seiner Stellvertretung beauftragt.

Dresden, 1. Sept. Der deutsche Kronprinz ist kurz nach 11 1/2 Uhr in Begleitung des Großherzogs von Sachsen hier eingetroffen.

Wien, 1. Sept. König Eduard besuchte heute vormittag die Kaisergruft in der Kapuzinerkirche, wo er an den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen ein stilles Gebet verrichtete. Im Laufe des Vormittags gab er bei den hier weilenden Erzherzögen und Erzherzoginnen seine Karte ab und fuhr sodann zum Frühstück in die englische Botschaft. Gestern abend stattete der Kaiser dem König unmittelbar nach seiner Ankunft einen Besuch ab, den der König alsbald erwiderte.

Konstantinopel, 1. Sept. Aus Anlaß der Thronbesteigung des Sultans wurden seit vorgestern aus Sicherheitsgründen zahlreiche Bulgaren, Armenier und Türken in Haft genommen, die nach dem Fest sicherlich wieder in Freiheit gesetzt werden. — Eine hier eingetroffene Depeche bejagt, daß ein Dorf im Bezirk Dibri im Vilajet Monastir in Brand gesteckt wurde und daß man fortjähre, Dörfer in der Gegend von Kaza Sischewo einzunähern. Einzelheiten enthält die Depeche nicht. Nach gestern eingegangenen telegraphischen Mitteilungen von türkischer Seite sollen mehrere Banden auf den Beschluß der jüngsten in Sofia stattgefundenen Versammlung des mazedonischen Komitees Vorbereitungen treffen, um die Grenze bei Kistenil und Budwiza zu überschreiten. Im Verlauf eines im Dorfe Smelowo stattgehabten Zusammenstoßes soll eine 60 Mann starke Bande gänzlich aufgerieben worden sein. Während des Zeitraumes von 2 Tagen sind im Vilajet Monastir mehr als 300 Komitazis getötet oder verwundet worden.

Wetter am 2. und 3. September.

Bei vorherrschend südlichen bis südwestlichen Winden und sehr warmer Temperatur ist für Mittwoch und Donnerstag zwar wieder sporadische Gewitterneigung in den Gebirgsgegenden Süddeutschlands, im übrigen aber fortgesetzt trockenes und heiteres Wetter zu erwarten.

Am 3. und 4. September.

Für Donnerstag und Freitag ist bei sehr warmer Temperatur fortgesetzt trockenes und auch größtenteils heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

erstarrt war, die Leiche. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt.

Der Fußboden zeigte nicht die geringste Blutspur. Der Mörder selbst mußte sich allerdings ziemlich stark mit Blut besetzt haben, denn im Waschbecken, in dem der Mörder seine Hände vermutlich gewaschen hatte, zeigte das Wasser eine tiefrote Färbung.

— (Fortsetzung folgt.) —

[Ein lieber Vorgesetzter.] Versicherungsdirektor (zum Agenten): „Seit 4 Wochen ist keine einzige Unfallversicherung mehr zum Abschluß gekommen; die Leute scheinen gar nicht zu bedenken, was so alles auf den Straßen passieren kann. Lassen Sie sich doch einmal von einer Drochke überfahren.“

Silbenrätsel.

Dido, Midas, Akaba, Thalia.

Aus jedem Wort ist eine Silbe zu wählen, deren Zusammenstellung nennt eine beliebige Wochenschrift.

Auflösung der Vierfüßigen Charade in Nr. 135. Tuberoje.

Auflösung des Rätselbüchchens in Nr. 136. Laube — Lanze.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 136.

Der Sedanstag, 2. September 1870. Richtig gelöst von Frh. Loos, Sensenfabrik-Neuenbürg, Karl Rothfuß, Neuenbürg.